

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 63 (2006)
Heft: 10: Warum wird an der Uhr gedreht?

Artikel: Gesundheit muss gefüttert werden
Autor: Zehnder, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheit muss gefüttert werden

Man sagt: Der Mensch ist, was er isst. Auch Tiere können nur gesund sein, wenn die Zusammensetzung ihrer Nahrung optimal ist. Im Gegensatz zum Menschen haben sie keine Wahl: (Nutz-)Tiere müssen fressen, was ihnen vorgesetzt wird.

Nutztiere sind auf bestimmte Leistungen hin gezüchtet, in erster Linie zur Erzeugung von Lebensmitteln oder von Nachwuchs. Die bestmögliche Ernährung ist nicht nur eine Voraussetzung dafür, dass das Tier vital bleibt und sich wohl fühlt, sondern gewährleistet gleichzeitig Qualitätsprodukte für den Menschen. Es ist eine Binsenweisheit, dass nur gesunde Tiere gesunde Lebensmittel liefern.

Qualität hat ihren Preis

Weil die Mehrzahl der Verbraucher viel und billiges Fleisch verlangt, stammen europaweit 98 Prozent des Angebots aus Massentierhaltung. Die Regel ist die intensive Tierhaltung in grossen Ställen, die extensive Haltung auf Weiden oder eingezäunten Freiflächen (Öko-, Bio-Betriebe) die Ausnahme. Die gesamte Nutztierhaltung steht unter enormem Druck, denn die Preise für Milch, Fleisch,

Eier und Wolle sinken stetig. Seit Jahren geht die Tendenz dahin, in immer kürzerer Zeit immer mehr Milch und Fleisch mit immer weniger Kosten zu produzieren.

Die biologische Landwirtschaft, in der das Wohlergehen der Tiere einen anderen Stellenwert besitzt, hat leider nur relativ kleine Marktanteile. Der Anteil von Bio-Fleisch an der gesamten Fleischnachfrage in Deutschland liegt – trotz hoher Wachstumsraten durch Lebensmittelskandale und die BSE-Krise – bei Rindfleisch unter 5 und bei Schweinefleisch unter 0,5 Prozent. Selbst in der Schweiz, die sich mit einer jährlichen Pro-Kopf-Ausgabe von 160 Franken für Bioprodukte als «Weltmeister»⁽¹⁾ bezeichnet, erreichten 2005 im Nutztierbe-

Beim Konsum von Tierprodukten sollte sich das Interesse der Verbraucher viel mehr als bisher auf die Qualität der Ernährung richten.



reich nur Bio-Eier markante Zuwachsraten, bei Bio-Milch und Bio-Fleisch (besonders Schweine- und Kalbfleisch) stagniert der Absatz oder ist rückläufig.

Antibiotische «Förderer» verboten

In der gewöhnlichen Masttierhaltung ist bekanntermassen seit 2001 die Fütterung von tierischen Eiweissen (Tiermehl) und Fetten verboten. In der Schweiz ist schon seit 1999, in der EU seit Januar 2006 auch der Einsatz so genannter antibiotischer Leistungsförderer untersagt. Diese waren in niedrigen Dosen in den meisten Futtermitteln enthalten. Die prophylaktische Anwendung von antibiotisch wirkenden Substanzen in der Tiernast war mit ein Grund für die zunehmende Resistenz gegen Bakterien sowohl in der Human- als auch in der Veterinärmedizin. Der Nutzen bestand allein in einem «wirtschaftlichen Vorteil, der auch ohne solche Wirkstoffe durch eine sachgerechte Tierhaltung und Hygiene zu erreichen»⁽²⁾ gewesen wäre.

Mit der neuen Regelung dürfen Antibiotika nur noch auf tierärztliche Verordnung beim erkrankten Tier angewendet

werden. Doch machen wir uns nichts vor: Weil die Tiere durch die schnelle Aufzucht und die Massenhaltung anfällig für Krankheiten sind, wird in manchen Ländern auch vorbeugend gespritzt.

Die Suche nach Alternativen

Gras bzw. Heu und Getreide genügen nicht, um die auf Hochleistung gezüchteten Tiere gesund zu ernähren. Absolut üblich ist daher der Zusatz von Kraftfutter, das mit Vitaminen, Mineralien, Spurenelementen und pflanzlichem Eiweiss angereichert ist. Als «Ersatz» für die antibiotischen Leistungsförderer wird inzwischen eine Vielzahl von Futterzusatzstoffen angeboten. Die rechtlich zugelassenen Substanzen lassen sich grob in fünf Gruppen einteilen: In organische Säuren, Präbiotika, Probiotika, Enzyme und in pflanzliche Futterzusätze. Die Säuren vernichten oder hemmen schädliche Bakterien und Pilze im Magen-Darm-Trakt und verbessern den Energiegehalt des Futters. Bei den Präbiotika handelt es sich um einfache Kohlenhydratverbindungen, die günstig auf die Verdauung wirken. Unter Probiotika werden Mikroorganis-

In Zeiten der Massenproduktion von Fleisch haben die wenigsten Schweine soviel Schwein, ein artgerecht gehaltenes Schwein sein zu dürfen.



men wie Bacillus-Arten, Milchsäurebakterien und Hefen verstanden. Diese unterstützen die Darmflora. Enzyme, die in den letzten Jahren häufig verwendet werden, sollen die Verdaulichkeit des Futters verbessern.

Was können Pflanzen beitragen?

Eine Schweizer Firma ⁽³⁾ hat in langjähriger Forschungs- und Entwicklungsarbeit standardisierte und qualitätsgeprüfte Ergänzungsfuttermittel auf pflanzlicher Basis entwickelt. Das Besondere daran ist, dass ausgesuchte Pflanzen in ihrer Gesamtheit – also inklusive aller bioaktiven Begleitstoffe – verwendet werden. Die Vielfalt der pflanzlichen Inhaltsstoffe erfordert den Einsatz der ganzen Pflanze (oder der Pflanzenteile mit dem höchsten Wirkstoffgehalt wie Blüten, Früchte, Knollen, Wurzeln).

Alle der Pflanze innewohnenden Wirk- und Begleitstoffe haben ihre Bedeutung. Sie ergänzen sich gegenseitig und wirken als Gesamtheit.

Alfred Vogel

Diese bioaktiven Stoffe sind auch unter dem Begriff sekundäre Pflanzenstoffe bekannt. In der menschlichen Ernährung kennt man deren gesundheitsfördernden Wert schon lange – warum sollten sie nicht auch dem Wohlergehen und der Gesundheit der Tiere zugute kommen? Zu den sekundären Pflanzenstoffen zählen Farb-, Geschmacks- und Schleimstoffe sowie Fruchtsäuren und Antioxidantien. Sie sind unentbehrlich für die reibungslose Funktion vieler Stoffwechselprozesse sowie die Stärkung des Immunsystems.

Bei der heute üblichen technischen Perfektion der Futtermittelherstellung ge-

hen diese bioaktiven Stoffe häufig verloren. Deshalb ist es erforderlich, die fehlenden Mikronährstoffe den handelsüblichen Futtermitteln wieder beizumischen. Auf diese Weise können viele Ausfallerscheinungen bei Tieren verhindert werden, was zu einer deutlichen Stabilisierung von Wohlbefinden und Gesundheit beiträgt.

Wertvolle Gesundheits-Bausteine

Die moderne Ernährungsforschung für Nutztiere bedient sich der sekundären Pflanzenstoffe ganz gezielt: Zur Stärkung in Belastungs- und Stressphasen, zur Sicherung einer gesunden Darmflora, zur Aktivierung des Stoffwechsels, zur Kräftigung der Atmungsorgane bei Tierhaltung in geschlossenen Ställen und bei Klimaschwankungen oder etwa zur Konditionsförderung von Hochleistungskühen und Muttersauen nach der Geburt. Eingesetzt in diesen Nahrungsergänzungen aus reinen Naturstoffen werden u.a. Pflanzen und Kräuter wie Anis, Brunnen- und Kapuzinerkresse, Pelargonie, Isländisches Moos, Knoblauch, Meerrettich, Nelke, Thymian, Zwiebeln, deren positive Effekte auf die Verdauung, das Immunsystem und das Allgemeinbefinden gut erforscht sind.

Die Verbraucher müssen umdenken

Die Preisvorstellungen und Forderungen der Konsumenten – etwa nach möglichst fettarmem Schweinefleisch oder weissem Kalbfleisch – sollten auf den Prüfstand. Der Verzehr von kleineren Mengen hochqualitativen Fleisches anstelle viel billiger Massenware tut der Gesundheit und dem Portemonnaie gut. Wer sich gesund und schmackhaft ernähren will, sollte nicht nur die Herkunft des Fleisches auf seinem Teller kennen. Er sollte auch über die Futterqualität der Tiere Bescheid wissen, von denen dieses Fleisch stammt.

• Ingrid Zehnder



Das Zufüttern lebenswichtiger Pflanzeninhaltsstoffe verhilft Tieren zu einer belastbaren Gesundheit und im Krankheitsfall auch zu schnellerer Genesung.

(1) Medienmitteilung von Bio Suisse, März 2006

(2) Dt. Bundestierärztekammer, Oktober 2001

(3) **Powervet GmbH, Naturpower für Tiere**
CH-8566 Neuwil
www.powervet.ch
info@powervet.ch